

Die Handleser aus Hamburg

Biometrische Erkennungssysteme wie der digitale Fingerabdruck sind weltweit auf dem Vormarsch – jetzt wird die Technik mit deutscher Hilfe im Jemen eingeführt

Von Hilmar Poganatz

Sanaa – Es sind zwei Welten, die hier aufeinandertreffen: Mittelalter begegnet Science-Fiction. Doch statt Berührungängsten erfüllt eine heitere Stimmung den Raum in dem Ministerium der islamischen Republik Jemen in der Hauptstadt Sanaa. Auf langen Stuhlreihen sitzen Männer in buntbestickten Wickelröcken und Sandalen, in deren Gürteln verzierte Krummdolche stecken – neben Herren mit Schnurrbärten in anthrazitfarbenen Anzügen. Weiter hinten sind fünf komplett schwarz verschleierte Frauen zu sehen. Alles quasselt, viele scherzen, manche deuten dabei auf die Hightech-Apparate in den sechs Kabinen an den Wänden. Vor silbernen glänzenden Flachbildschirmen stehen kleine Digitalkameras auf Stativen, Leute sitzen davor, halten ihre Gesichter in die Kameras und pressen ihre Fingerkuppen auf kleine, rot leuchtende Scanner.

Was aussieht wie ein Crashkurs in Computertechnologie für die Dritte Welt, ist ein Vorzeigeprojekt deutscher Biometrie-Experten. Die kleine Hamburger Firma Dermalog ist auf elektronische Erkennungssysteme wie automatisierte Fingerabdruck-Identifikationssysteme (Afis) spezialisiert. Aus dem noblen Stadtteil Rotherbaum hat Dermalog den Weg in die Wüste gefunden. Gerufen hatte die Weltbank: Insgesamt 4,5 Millionen Euro will die internationale Organisation zur Verfügung stellen, um die staatlichen Strukturen im Jemen effizienter zu machen. Das südarabische Land kennt keine Personalausweise, und selbst für Beamte ist es hier ganz normal, unter verschiedenen Namen zweimal Gehalt zu kassieren.

In den Augen der Weltbank rechtfertigen diese Zustände den Aufwand, von 200 000 Beamten digitale Fingerabdrücke zu nehmen. Ein enormer Techniksprung für ein Land, in dem selbst manches Ministerium ohne Computer auskommen muss.

"Die Jemeniten sind begeistert, wenn sie ihr Foto auf dem Screen sehen, und noch mehr von ihrem vergrößerten Fingerabdruck", sagt Sergej Hassouna. Der 35 Jahre alte Dermalog-Projektmanager hatte anfangs mit mehr Kritik gerechnet und gab sich öffentlich nur als "IT-Experte" aus. Inzwischen erzählt der Deutsch-Libyer auch Taxifahrern von seiner Mission. Die Reaktion der Einheimischen sei immer die gleiche: "Endlich räumt mal einer mit dem korrupten Apparat auf."

Karteileichen aufspüren

In der Tat: 500 000 Beamte waren beim Ministerium registriert. Nach dem Aussieben der Karteileichen sind davon 350 000 geblie-

ben, von denen jetzt die meisten ihre zehnte Finger auf die Dermalog-Scanner legen müssen. Die Einsparmöglichkeiten sind enorm. Sollte Dermalog das Ziel erreichen, rund 150 000 Betrüger aufzuspüren, die im Schnitt 90 Euro pro Monat zu viel kassieren, könnte allein diese Verwaltung jeden Monat 13,5 Millionen Euro sparen. "Und das ist nur der Anfang", sagt Hassouna, "es geht jetzt weiter mit der Erfassung von Polizei, Militär, Richtern und Rentnern." Irgendwann solle der ganze öffentliche Dienst registriert sein. "In Deutschland wäre ich natürlich gegen solche weitgreifende Maßnahmen", sagt Hassouna, aber im Jemen wäre dies ein guter Weg, das allgemeine Chaos zu bändigen.

Tatsächlich ist das Land so schwer kontrollierbar, dass es sogar beim Abschluss eines Handyvertrags normal ist, seinen Fingerabdruck zu hinterlassen. Den linken wohl gemerkt, denn die rechte Hand könnte ja abgehakt werden, so schreibt es die Scharia für Diebe vor, und man weiß ja nie. "Am besten man erfasst jeden Bewohner, gibt Ausweise aus, und lässt das Projekt dann auslaufen", schlägt Hassouna eine biometrische Lösung vor.

Mit nur 50 Mitarbeitern ist Dermalog ein kleiner, aber agiler Spieler auf dem Wachstumfeld der Biometrie. Die großen Gegner heißen NEC, Motorola, Sagem oder Cogent, und sie alle wollen ein großes Stück vom Markt. Dieser hatte im vergangenen Jahr ein Volumen von erst 1,1 Milliarden Euro, soll aber stark wachsen. Mit dem nötigen Schuss Zweckoptimismus schätzt die Unternehmensberatung International Biometric Group, dass er sich bis 2010 vervierfacht. Immer mehr Regierungen und Unternehmen interessieren sich für Identifikationssysteme wie Iris-, Gesichts- und Fingerabdruckerkenner (Afis). So nehmen die USA seit fast drei Jahren Fingerabdrücke und Lichtbilder aller Einreisenden. Neue Reisepässe müssen bereits biometrisch lesbare Fotos aufweisen. Und die ersten "E-Border-Kioske", blitzschnelle Afis-Maschinen für Grenzübergänge, sind bereits entwickelt.

Dermalog gewann bislang vor allem im Ausland Aufträge. 1999 überführte ein Fingerabdruck-Verfahren der Firma in Brasilien 15 000 Renten-Betrüger. Heute arbeiten die Hamburger für acht brasilianische Bundesstaaten und prüfen Identitäten in Mexiko, Saudi-Arabien, Indonesien und im Jemen. Außerdem sichern ihre Lösungen die Grenzen des Sultanats Brunei und Kuwaits sowie malaysische Gefängnisse. Einzige Referenz in Deutschland ist bislang ein Afis-Testprojekt mit der Polizei in Bremerhaven. Das könnte sich schnell ändern. Die elektro-

nischen Chips deutscher Reisepässe sollen vom ersten November dieses Jahres an auch digitale Fingerabdrücke enthalten. Dermalog hat sich um den Großauftrag beworben, und seitdem das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik seine Afis-Lösung zum Testsieger erklärte, ist die Hamburger Firma auch der heißeste Kandidat. Eine Entscheidung wird demnächst erwartet.

In vier Supermärkten in Süddeutschland nutzt inzwischen auch ein privater Kunde das Afis-System. In Straubing, Ingolstadt, Saaldorf und Bergen kann man bei Edeka per Fingerabdruck bezahlen. "Die Süddeutschen stehen elektronischen Zahlungssystemen generell aufgeschlossener gegenüber", sagt ein Sprecher von Dermalog. Demnächst will Edeka das System aber in den Norden tragen und in einigen Märkten in Niedersachsen installieren.

Für das laufende Geschäftsjahr erwartet Dermalog-Gründer und Geschäftsführer Günther Mull zehn Millionen Euro Umsatz. Gewinne er beispielsweise die 100-Millionen-Euro-Ausschreibung für die neuen EU-Visa, könnten die Erlöse sprunghaft anziehen. Für Mull wäre ein Großauftrag in Europa ein Durchbruch, denn bislang tut sich gerade Deutschland schwer mit dem Thema Biometrie. In jedem Bundesland sitzt ein Datenschutzbeauftragter, der jede Neuerung kritisch beäugt. Erst als feststand, dass keine zentrale Datei mit den biometrischen Daten der Bürger entstehen würde, gingen die Proteste zurück. Nun ist geplant, dass die Daten lediglich an der Grenze eins zu eins mit den Fingerabdrücken des Reisenden abzugleichen sind.

Hoffen auf China

Ganz anders im Jemen. Hier kündigte der langjährige Staatspräsident Ali Abdullah Saleh vor einem halben Jahr per Ferngespräch an, dass biometrische Überprüfungen stattfinden sollen. Sofort meldeten sich Zehntausende Bürger freiwillig und gaben aus Angst vor Entdeckung ihre Zweit-Identität ab. Sollten die Entwicklung in Europa also nicht vorankommen, wäre das nur ein kleiner Rückschlag für Dermalog. Staaten wie das Sultanat Oman, Libyen und Indonesien bauten zurzeit ihre Kontrollsysteme aus, weiß Projektmanager Hassouna. Und dann ist da natürlich noch der Traummarkt aller Exporteure: "China", sagt er, "ein Markt, der so groß ist, dass man zum ersten Mal herausfinden könnte, ob es zwei Menschen mit exakt gleichen Fingerabdrücken gibt."

Pässe mit Fingerabdruck für Beamte in Jemen: Wer mit falschen Namen ein Gehalt kassiert, fliegt jetzt auf. Foto: pog